Quelle: PrivatMagazin der BankPrivat, Ausgabe 03/2007, www.bankprivat.com

Der Biobauer – Passion und Berufung

Österreich hat europaweit die meisten Bio-Landwirtschaften, gefolgt von der Schweiz und Italien. Zu verdanken ist dieser Spitzenplatz dem Einsatz und dem Engagement von 19.000 Biobauern, für die ihr Beruf mehr ist als reiner Gelderwerb.

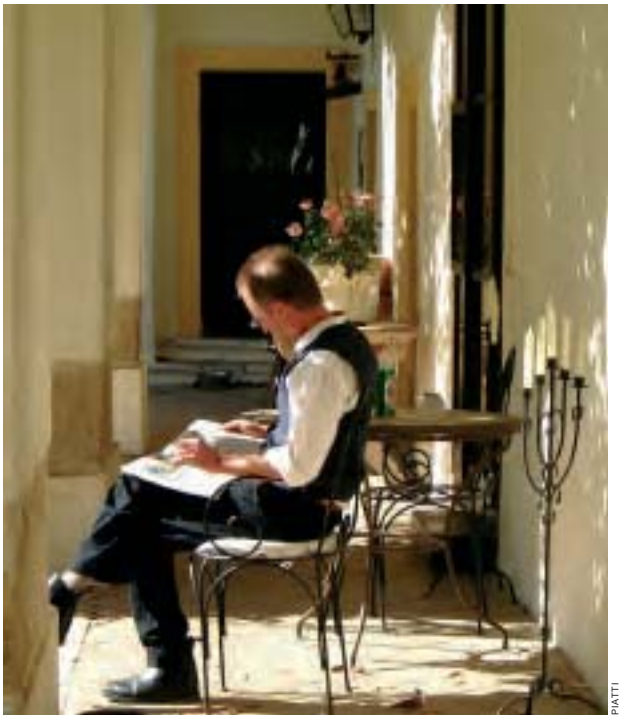
Den Titel für das „Biobrot 2006“ holte sich Silvia Spreitzer, bislang eher unauffällige, wenn auch emsige Biobäuerin und Brotbäckerin aus Winklarn im niederösterreichischen Mostviertel. In der Region hat sie sich als Fachfrau für biologisches Brot und Gebäck sowie Teigwaren, die auch für Allergiker bekömmlich sind, schon einen Namen gemacht. „Der Preis freut uns aber besonders, weil damit die Qualität unseres Dreikornbrotes auch von einer Fachjury bestätigt wurde“, erklärt die stolze Preisträgerin.

Preise und Anerkennung sind im Leben des Biobauern eher gelegentliche Ereignisse, der Alltag hingegen ist anstrengend und Kräfte raubend. „Verglichen mit der konventionellen Landwirtschaft, ist der Aufwand für den Biobauern ungleich größer. Man muss viel händisch erledigen. Einfaches Beispiel: Wenn man keine chemischen Spritzmittel verwendet, muss man das Unkraut eben mit der Hand ausreißen“, erzählt Peter Spreitzer, der mit seiner Frau vor 23 Jahren von seinem Onkel elf Hektar Agrarland übernommen hat. Der damalige Fernsehtechniker war wie seine Frau ein Quereinsteiger und wusste nur wenig über die Landwirtschaft. Das änderte sich aber schnell, und nach wenigen Jahren war klar, dass die Jungfamilie nicht nur einen gewöhnlichen Bauernhof betreiben wollte, es musste ein Biobauernhof werden. „Mit den Kindern kam auch ein größeres Verantwortungsgefühl für unsere Umwelt. Ich begann 1987 mit der Umstellung, seit 1990 sind wir ein anerkannter Betrieb. Außer ein paar Büchern gab es damals allerdings kaum Informationen, wie man umstellt“, erinnert sich Spreitzer.

Rund 600 Bauernhöfe wurden „damals“, Mitte der 80er-Jahre, biologisch geführt. Heute ist der Biohof Spreitzer einer von rund 19.000 Biobauernhöfen in ganz Österreich. An die fünfzehn Prozent der agrarischen Flächen in Österreich sind biologisch bepflanzt. Damit ist Österreich innerhalb Europas absoluter Spitzenreiter, gefolgt von der Schweiz und Italien. Weltweit liegt Europa als flächenmäßig kleinster Kontinent mit einer Bio-Landfläche von 6,3 Millionen Hektar immerhin an stolzer zweiter Stelle, gleich hinter Australien, dessen Landwirte 11,3 Millionen Hektar Boden biologisch bewirtschaften. In den USA wird nur etwas mehr als ein Zehntel davon, nämlich 1,4 Millionen Hektar Land, ohne Chemie bebaut. Schlusslicht ist Afrika mit einer Bio-Fläche von nur 0,4 Millionen Hektar. „Ich plädiere für biologische Landwirtschaft in der Dritten und Vierten Welt. Gerade dort kann sich ein natürlicher Kreislauf entfalten“, sagt Alfons Piatti, Biobauer in Loosdorf im Weinviertel. „Man erweist den Entwicklungsländern einen Bärendienst, wenn man ihnen chemische Spritzmittel als Segnung verkauft“, kritisiert der weit gereiste Landwirt.

15 % der österreichischen Äcker sind „bio“.

PIATTI



PIATTI

Alfons Piatti auf der Terrasse seines Bio-Schlosses im Weinviertel.

Das Bio-Reich

Über die Gründe, warum gerade in Österreich der Bio-Landbau so intensiv verbreitet ist, kann man nur spekulieren: Ob es der unermüdliche Einsatz der heimischen Bio-Verbände, diverse Lebensmittelskandale, der

VORSCHRIFTEN

Die Kennzeichnung von Bio-Produkten

▷ Das AMA-Bio-Zeichen garantiert, zusätzlich zur vorgeschriebenen Bio-Kontrollstellennummer, dass das Bio-Produkt kontrolliert wurde. Ein rotes Zeichen bedeutet, dass das Produkt österreichischen Ursprung hat, ein schwarzes kennzeichnet die Herkunft aus einem anderen Land. Der Anteil an Rohstoffkomponenten aus anderen Ländern darf beim roten AMA-Bio-Zeichen ein Drittel nicht überschreiten. Dazu ein Beispiel: Die Milch für ein Bananenjoghurt muss zu 100 Prozent aus Österreich stammen, wenn der Anteil der Bio-Bananen anderen Ursprungs rund sieben Prozent ausmacht.

▷ Das schwarze AMA-Bio-Zeichen ohne Ursprungsangabe gibt keinen Hinweis auf die regionale Herkunft. Dies kann bei Bio-Produkten vorkommen, deren Rohstoffe aus verschiedenen Ländern stammen. Oft wird dieses Zeichen auch insbesondere bei Frischprodukten wie Obst eingesetzt, die zu verschiedenen Jahreszeiten aus unterschiedlichen Herkunftsländern importiert werden.

▷ Ein grün umrandetes Bio-Siegel ist auf biologischen Produkten aus Deutschland zu finden.

▷ Das grüne EU-Bio-Zeichen garantiert Bio-Qualität von Lebensmitteln, die nach den Richtlinien der EU-Bio-Verordnung erzeugt werden. Es ist auf Bio-Produkten aus allen EU-Ländern erlaubt.

(Quelle: Global 2000)

▷

ILLUSTRATION: THOMAS KUSSIN

massive Werbeaufwand der großen Supermarktketten oder auch die Kleinräumigkeit der heimischen Landwirtschaft sein mögen – vermutlich ist es ein Zusammenspiel vieler Faktoren. Fest steht, dass sich die Anzahl der Biobauern in ganz Österreich laut Statistik Austria seit 1970 verzehnfacht hat. 1999 war die Spitze erreicht: Damals registrierte man in Österreich 20.121 anerkannte Bio-Betriebe. Die komplexen Herausforderungen und eine Agrarförderpolitik, die vor allem auf „Masse statt Klasse“ setzte, zwangen viele von ihnen zum Aufgeben. Gleichzeitig griffen die Konsumenten aber immer häufiger zum Bio-Produkt, sodass heute die Nachfrage nach hochwertigen Nahrungsmitteln nur zu siebzig bis achtzig Prozent befriedigt werden kann. Wobei die Nachfrage in allen Produktgruppen, also Obst und Gemüse, Fleisch, Milch und Milchprodukte oder Brot und Gebäck, steigt. Mit rund 5,7 Prozent Anteil am Gesamtmarkt hat der Absatz von Bio-Lebensmitteln seinen Zenit vermutlich noch nicht erreicht.

Dabei sind Bio-Produkte im Schnitt um bis zu zwanzig Prozent teurer als herkömmliche Waren. Und dies entspreche immer noch nicht dem höheren Arbeitsaufwand, betont Alfons Piatti. „Allein die laufenden Kontrollen eines anerkannten Betriebes durch die Behörden sind überbordend“, klagt Piatti. Man brauche eine gesunde Portion Idealismus.

Ähnlich wie Peter Spreitzer hat Piatti den landwirtschaftlichen Betrieb geerbt. Allerdings ist der Demeterhof Loosdorf – der Begriff „Demeter“ geht auf den zweitältesten Bio-Verband Österreichs zurück – mit seinen rund 400 Hektar Land mehr als 30-mal so groß wie der Biohof Spreitzer und schon seit 1830 in Familienbesitz. 1982 startete Piatti als Biobauer, nachdem er sich zuerst mit der konventionellen Bewirtschaftung des Betriebes fast wissenschaftlich auseinandersetzen wollte: „Ich holte mir Rat an der Universität für Bodenkultur. Dort bekam ich damals diverse Empfehlungen über Spritzmittel. Das war mir aber zu wenig.“ Heute ist die Bio-Palette vielfältig: Entsprechend den niederschlagsarmen klimatischen Voraussetzungen des Weinviertels wird das fehlende Grünland durch den Anbau von Feldfutter, vorwiegend Klee und Luzerne, ausgeglichen. Auf der Ackerfläche kultiviert Piatti Getreide, Öl- und Eiweißpflanzen, Feldgemüse und Heil- und Gewürzpflanzen. Die Idee, Heilkräuter und Gewürze in Demeter-Qualität zu produzieren, entstand aus der Überlegung heraus, den Nachteil von Dürre und Trockenheit der Region in einen Vorteil zu verwandeln. Viele Kräuter und Gewürze stammen aus dem mediterranen Raum – und es stellte sich heraus, dass auch im Weinviertel ausgezeichnete Qualität wächst. Kräuter und Gewürze bieten dem Boden eine willkommene Abwechslung und Erholung und komplettieren die Idee der Agrikultur. Ab dem Jahr 2000 wurde das Sortiment durch den großflächigen Anbau von Tafeläpfeln und Birnen ergänzt.

Seit mehr als einhundert Jahren hat sich die Familie in Loosdorf auch der Pflanzenzucht gewidmet. Heute hat diese Sparte zwar an Bedeutung verloren, doch immer noch werden die Weizensorten für eigene

PIATTI

Nicht gerade ein bescheidener Bauernhof ist das Schloss Loosdorf bei Mistelbach, ein Demeter-Betrieb.

GESCHICHTE

Die Entwicklung des biologischen Landbaus

Die Wurzeln der biologischen Landwirtschaft reichen in die Zwischenkriegszeit zurück und basieren auf den Erkenntnissen des österreichischen Anthroposophen Rudolf Steiner (1861–1925). Seine Forschungsergebnisse führten zur Erneuerung der Grundlagen, Methoden und Zielsetzungen in der Medizin, der Pharmazie, der Pädagogik, der Heilpädagogik, der Landwirtschaft, der Künste und des sozialen Lebens in seiner Gesamtheit. Seine These: Der Mensch soll sich wieder als Urheber und verantwortlicher Mitgestalter des historischen und gesellschaftlichen Prozesses erleben. In diesem Sinne verleiht Anthroposophie dem Menschen das Bewusstsein seiner Verantwortung für sich und die Welt.

► In den Jahren 1927–1935 entstanden in Kärnten erste biologische Betriebe.
► Nach einer Pause von rund dreißig Jahren stellten in Oberösterreich 1962 die ersten Höfe auf organisch-biologische Wirtschaftsweise um.
► 1979 wurde der Verband organisch-biologisch wirtschaftender Bauern Österreichs gegründet.
► 1980 wurden die ersten gemeinsamen Anbaurichtlinien der Bio-Verbände erlassen.
► 1984 erfolgte die Gründung der ARGE Biologischer Landbau.
► 1990 wurde die ARGE zur Förderung des Biologischen Landbaus gegründet.
► Ab 1990 fördert das Landwirtschaftsministerium Bio-Betriebe durch Einzelbetriebliche Umstellungsförderung.
► Ab 1991 werden im österreichischen Lebensmittelbuch Richtlinien für landwirtschaftliche Produkte tierischer Herkunft mit dem Bezeichnungselement „biologisch“ geregelt, außerdem werden die Folgeprodukte aus Bestandteilen pflanzlicher Herkunft behandelt.
► 1994 steigen die österreichischen Lebensmittel-Handelsketten massiv in die Vermarktung von Bio-Produkten ein.
► Seit 1995 werden Bio-Betriebe im Rahmen des ÖPUL (siehe Kasten „Förderungen“) gefördert.
► Seit 2000 baut der Bio-Landbau den Export an Produkten aus. In den Berggebieten kam es zu einigen Rückumstellungen. Dagegen nahm der Anteil an Ackerbaubetrieben zu. Auch ausgelöst durch den BSE-Skandal, konnte der Absatz an tierischen Produkten erheblich ausgebaut werden.

und befreundete Bio-Betriebe gekreuzt und selektiert.

Darüber hinaus ist der Demeterhof, wie es sich für einen anständigen Bio-Betrieb gehört, ein Paradies für Tiere: Eine Rinderherde von achtzig Tieren sowie eine Schafherde aus dreißig Muttertieren, zwei Schafböcken und den Lämmern werden artgerecht und frei gehalten und aufgezogen. Die Tiere werden ausschließlich mit eigenem biologischem Futter gefüttert. Die Kälber und Lämmer bleiben bei ihren Müttern und trinken ihre Milch, leben von der Geburt bis zum Tod auf dem Demeterhof in einem ihnen entsprechenden sozialen Gefüge und werden in Würde, ohne Transport und Stress, am Hof zu Tode gebracht.

Verantwortung

Klingt danach, als würde der Hof eine erkleckliche Menge an Arbeitskraft und Geld verschlingen. Dennoch ist Piatti mit dem ökonomischen Erfolg seines Betriebes nicht unzufrieden: „Wenn man es richtig macht, kann man vom Biobauernhof ebenso wie vom herkömmlichen Landwirtschaftsbetrieb gut leben." Immerhin ist Piatti Lieferant einer großen heimischen Lebensmittelkette und exportiert sein Gemüse sogar nach Italien, Deutschland und England. Allerdings ist nicht nur für ihn das bäuerliche Leben keine rein wirtschaftliche Frage. „Landwirtschaft ist kein Shareholder-Value-Modell", bringt Piatti seine Meinung auf den Punkt. Wer nur am Geld interessiert sei, habe langfristig keinen Erfolg.

Offensichtlich geht es also um mehr: um mehr Verantwortung für die Zukunft unserer Erde, mehr Moral, mehr Nachhaltigkeit und mehr Bewusstsein für eine gesunde Umwelt. „Für mich war immer klar, dass der biologische Landbau die Zukunft ist. Ich sehe mich sozusagen als Pächter auf dieser Welt. Ich übernehme etwas und versuche, es gut oder besser an die nächste Generation weiterzugeben", philosophiert der weltoffene Peter Spreitzer.

SPREITZER (2)

Ein Feld des Bio-Hofs Spreitzer im niederösterreichischen Mostviertel.

Er nennt mit seinen elf Hektar Land nur einen Bruchteil des Demeterhofes von Alfons Piatti sein Eigen. Zu wenig, um eine sechsköpfige Familie zu ernähren. Spreitzer ist daher Nebenerwerbsbauer und Leiter der Gemeindeverwaltung in Winklarn. Die Landwirtschaft liegt hauptberuflich in den Händen seiner Frau.

Der Inbegriff von „gesund": Spreitzer'sche Äpfel.

Dennoch ist der Mostviertler mit mindestens ebenso viel Herzblut bei der Sache wie Piatti und zählt rasch eine Reihe von überzeugenden Argumenten auf, die keinen Zweifel an seiner Leidenschaft für die Bio-Landwirtschaft lassen: Erstens helfe der Bio-Landwirt, die schädlichen Treibhausgase zu reduzieren. Die industrielle Landwirtschaft verursacht mit dem Einsatz chemischer Dünger, wie Phosphor, Kalium, Calcium und Stickstoff, um bis zu sechzig Prozent mehr CO_2-Ausstoß. Zweitens wirke sich der Verzicht auf Pflanzengifte, Handelsdünger und Gentechnik auf die Qualität der Lebensmittel positiv aus, und nicht zuletzt leiste der Biobauer einen unersetzlichen Beitrag zur Erhaltung der Qualität des Bodens und somit unserer Lebensgrundlage. Ein Faktum, das bislang viel zu wenig in der Öffentlichkeit diskutiert werde, so Spreitzer. Biologischer Boden hat eine große „inhaltliche" Oberfläche und kann um ein Vielfaches mehr Wasser spei- ▷

PIATTI

Der Lohn der mühsamen Arbeit: die gute, gesunde Ernte.

chern als die mit Spritzmitteln behandelte Erde. „Alles Bio" ist somit die Grundlage für einen funktionierenden Hochwasserschutz, da auch starke Regengüsse vom Boden besser aufgenommen werden.

Spezialisiert ist der Bio-Hof Spreitzer auf Getreide, wobei die „klassische" Bio-Pflanze, der „Urweizen" Dinkel, im Zentrum von Produktion und Weiterverarbeitung steht. Neben der preisgekrönten Brotbackkunst versteht sich Silvia Spreitzer auf die Herstellung von hochwertigen Teigwaren und Dinkelkissen. Verkauft wird fast ausschließlich ab Hof. Lediglich größere Mengen Korn gehen an Mühlen der Umgebung. „Uns ist die Regionalität wichtig, es sollen wenig Verkehrsbelastung und wenige Schadstoffe verursacht werden und bestmögliche Frische für die Konsumenten gewährleistet sein", so Spreitzer.

Da kein Vieh gehalten wird und somit der natürliche Dünger fehlt, war Peter Spreitzer gezwungen, sich mit der nicht wenig komplizierten Düngerwirkung durch Pflanzen auseinanderzusetzen. „Man verwendet dafür Knöllchenbakterien, die durch die Luft gebunden werden und sich an der Wurzel bilden", erklärt er und ist auch dankbar für das, was er in den vielen Jahren als Bauer lernen und leben durfte: „Ich bin überzeugt davon, dass meine Familie und ich besser leben als andere, denn was heißt es, gut zu leben? Das ist doch vor allem eine ideelle Einstellung zum Leben."

Moderne Bauern

Die Hürden, die Bio-Pioniere der ersten Stunde wie Peter Spreitzer oder Alfons Piatti nehmen mussten, sind heute wesentlich leichter zu überwinden. Nicht zuletzt haben sich Österreichs Biobauern in den letzten Jahren straff organisiert. Die früher arg zersplitterte Struktur von zahlreichen Verbänden in ganz Österreich wurde zu Beginn 2005 unter dem Dach des Vereins Bio-Austria zusammengeführt. Nicht weniger als sechzehn Verbände – von Bio Ernte Austria bis zur ARGE Biolandbau – haben auf einer legendären Bio-Enquete im Jahr 2002 diesen für die Entwicklung des heimischen Bio-Baus so essentiellen Schritt beschlossen. Bio-Austria setzt wirtschaftliche und politische Schwerpunkte: die Etablierung des Bio-Landbaus als agrarpolitisches Leitbild, eine bessere Verfügbarkeit von Bio-Lebensmitteln, die Steigerung des Absatzes von Bio-Produkten und nicht zuletzt ein gemeinsames Bio-Erkennungszeichen: Nur Bio-Produkte dürfen die Bezeichnungen „aus (kontrolliert) biologischem (ökologischem) Anbau (Landbau)" oder „aus (kontrolliert) biologischer (ökologischer) Landwirtschaft" tragen. Garantiert wird die Qualität auch durch eine einschlägige Ausbildung. Wer heute anerkannter Biobauer werden will, muss nicht nur eine zweijährige Umstellung seines Bodens einkalkulieren, er ist auch zwingend verpflichtet, Kurse des Bio-Verbandes zu besuchen. „Man sollte sich auch freiwillig so viele Informationen wie möglich holen", empfiehlt Peter Spreitzer, „das Wichtigste ist aber: Die Bio-Landwirtschaft muss einem ein Herzensanliegen sein." ◁

FÖRDERUNGEN

Hilfsprogramme

Die Förderungen für die biologische Landwirtschaft decken primär folgende Bereiche ab:

- **Landwirtschaftlicher Betrieb (Flächen, Tiere, Investitionen für Gebäude, Spezialmaschinen, Vermarktungseinrichtungen)**
- **Bio-Verbände (Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Marktentwicklung)**
- **Vermarktung (Investitionen, Markenpflege, Konzepterstellungen)**
- **Verarbeitung (Investitionen)**
- **Forschung, Beratung und Bildung**

Über das Agrar-Umweltprogramm ÖPUL (Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft) werden jährlich rund 90 Millionen Euro an die Biobauern für ihre wertvollen ökologischen Leistungen ausbezahlt. Die wichtigsten Förderungsvoraussetzungen sind die offizielle Anerkennung als Bio-Betrieb und ein Vertrag mit einer offiziellen Kontrollstelle, die Teilnahme an der „Grundförderung" des ÖPUL und der Besuch eines Kurses über die biologische Landwirtschaft.
Dahinter steckt die Idee, den Landwirten finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen, wenn sie durch ihre Wirtschaftsweise mithelfen, dem Natur- und Umweltschutz Rechnung zu tragen.
So gibt es z. B. Förderungen für das Mähen von Wiesen oder Almen, für das Beweiden von Trockenrasen oder für das Belassen naturnaher Ackerbegleitstreifen. In der Regel werden 75 Prozent der Fördergelder von der EU, 15 Prozent vom Bund und 10 Prozent vom Land beigesteuert.

(Quellen: BMLFU, Wikipedia)